

Pressezentrum

Sperrfrist:	20.05.2009; 19:00 Uhr
Programmbereich:	
Veranstaltung:	Eröffnungsgottesdienst: Worte und Grüße zur Eröffnung
Referent/in:	Bischof Dr. Franz-Josef Bode, Osnabrück
Ort:	Bühne Bürgerweide, Messegelände
Programm Seite:	16
	Dokument: EGD_4_1538

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Vor genau einem Jahr konnten wir in Osnabrück zur Eröffnung des Katholikentags viele gute Grüße und Wünsche auch von evangelischer Seite entgegennehmen. Deshalb freue ich mich sehr, dass ich mich heute hier in Bremen für das Bistum Osnabrück revanchieren kann. Bremen ist zwar selbst eine alte Bistumsgründung, gehört aber katholischerseits heute zu den Bistümern Osnabrück und Hildesheim.

Sie sind an einem Ort, an dem bis vor wenigen Jahrzehnten das ökumenische Miteinander alles andere als leicht war – vor allem für uns Katholiken. Umso mehr freue ich mich, dass sich die Zeiten radikal geändert haben und wir uns gerade in Bremen um ein gemeinsames christliches Zeugnis bemühen. Und das in einer Umgebung, in der die großen Kirchbauten zwar noch auf ein christliches Leben deutlich hinweisen, die aber bei weitem nicht mehr einfach christentümlich geprägt ist. Das Miteinander der Religionen und Kulturen ist eine gemeinsame Herausforderung ebenso wie die Situation, dass es hier keinen Religionsunterricht an den Schulen in Mitverantwortung der Kirchen gibt.

Das alles hat gerade in den letzten Jahrzehnten beide Kirchen zu einer sehr positiven Zusammenarbeit geführt, vor der ich mich noch vor kurzem bei meiner Visitation in Bremen überzeugen konnte, sowohl durch den Besuch in der Kanzlei der Bremischen Evangelischen Kirche als auch beim Besuch der Geschäftsstelle des Deutschen Evangelischen Kirchentags 2009 mit seinem großartigen Leitwort „Mensch, wo bist du?“. Darin stecken die heute entscheidenden Fragen: Wo bleibt der Mensch vor Gott? Versteckt er sich oder flüchtet er vor ihm?, ebenso wie: Wo bleibt der Mensch in unserer Gesellschaft? In seiner Menschenwürde und in seiner Menschlichkeit? – Die Zusammenarbeit für dieses Ereignis des Kirchentags geschieht in großer Selbstverständlichkeit, so wie wir es umgekehrt so positiv beim Katholikentag in Osnabrück im vergangenen Frühjahr erleben durften.

Auch die alljährlich stattfindende Begegnung der leitenden Geistlichen von Niedersachsen und Bremen – lutherisch, reformiert und katholisch – möchte ich erwähnen. Sie ist zu einer guten Tradition geworden und vollzieht sich theologisch und praktisch, spirituell und menschlich in einem guten Klima, ohne unterschiedliche Auffassungen und ungelöste Probleme zu verschleiern.

Klima und das, was ich immer wieder mal als Grundwasserspiegel des Miteinanders bezeichne, sind gewichtige Stichworte für die Ökumene der christlichen Kirchen. Ich persönlich bin nicht der Meinung, dass eine ökumenische Eiszeit angebrochen ist, in der gegebene und gewonnene Gemeinsamkeiten einfrieren und erstarren. Ebenso, denke ich, kann es nicht überhitzte Erwartungen und Auseinandersetzungen geben, die das durch viel Suchen und Ringen Erreichte wieder dahinschmelzen lassen.

Es kann doch nur um eine gegenseitige Sensibilität von echter Herzenswärme füreinander gehen, um Empfindsamkeit statt Empfindlichkeit, in der der Zusammenklang von Ökumene des Kopfes (d.h. der Theologie), der Hände (d.h. des gemeinsamen Handelns) und des Herzens (d.h. des spirituellen und lebendig-praktischen Miteinanders) gesucht wird und in der sich diese Ebenen gegenseitig herausfordern, aber sich nicht zu weit voneinander entfernen oder gar trennen. Oder, um im Bild des Wassers zu bleiben: Der Grundwasserspiegel des Miteinanders ist unbedingt zu halten und zu erhöhen, wenn die gemeinsame Wurzel der christlichen Traditionen und Konfessionen gestärkt werden soll, was Kardinal Kasper oft Fundamentalökumene nennt. Es muss klar und deutlich bleiben, dass uns im Glauben an den dreifaltigen Gott viel mehr eint als trennt, im Glauben an den immer größeren Schöpfergott, den Vater, an den ins immer Kleinere gegangenen Erlöser, den Sohn, und an den Heiligen Geist, der der Grund und Gatant der Einheit und Verschiedenheit zugleich ist.

Liebe Schwestern und Brüder, auf solchem Grundwasserspiegel christlichen Miteinanders wünsche ich Ihnen von Herzen ein frohes Glaubensfest, viele positive Begegnungen untereinander und mit Gott, der immer auf der Suche nach dem Menschen bleibt – Mensch, wo bist du? – wohin wir auch geraten. Dann trägt der Kirchentag bei zu der Hoffnung, der sich der Ökumenische Kirchentag in München 2010 verschrieben hat: „Damit ihr Hoffnung habt.“

Wenn ich an den Propheten Jona denke und die Klage des Psalmisten: „Es ist kein Prophet mehr da“ (74,9), brauchen wir heute nichts wichtiger als einen prophetischen Kirchentag, der die Wirklichkeit in Schöpfung, in Gesellschaft, in Politik, in Wirtschaft, in Kirchen und Ökumene ungeschönt wahrnimmt und die Wahrheit sagt aus der Kraft der Bindung an Gott, um dann gemeinsam die Welt ein wenig zum Besseren zu verändern.

Uns allen muss daran liegen, dass die Christen als glaubwürdige, überzeugte und überzeugende prophetische Menschen in unserer Gesellschaft wahrgenommen werden, damit wir der großen Vision eines anderen Propheten, des Propheten Sacharja, immer näher kommen: „In jenen Tagen werden zehn Menschen aus Völkern aller Sprachen einen aus Juda an seinem Gewand fassen, ihn festhalten und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch“ (Sach 8,23). Lassen wir viele Menschen unser Gewand berühren und festhalten. Nehmen wir sie mit zu dem, der uns ruft: „Wo seid ihr, meine Menschen? Kommt!“

Vielen Dank.